

Hinter den Fenstern des Waldschlösschens ist wieder Leben. Die alte Dame war im vorigen Jahr gestorben. Fachwerktürmchen, Balkone und zur Straße hin ein verwunschener Tannenhain. Es ist das schönste Haus in unserer Straße. Auf der linken Seite grenzt es an den Park mit dem See. Hinten schaut man auf die Brandmauern des Supermarkts, aber der Blick von der Straße ist unschlagbar. Hätten wir nur so ein Haus, denke ich. Ein Schloss. Meine Frau sagt, uns geht es doch gut. Aber ich platze vor Neugier. Montagmorgen mache ich einen Antrittsbesuch.

Ein Mann öffnet die Tür. „Ich bin Clemens“, stellt er sich vor. Schwul, denke ich. Ich kann das riechen. Ich sage meinen Spruch und übergebe Brot und Salz. Vom Eingang kann ich bis zum Supermarkt sehen, weil alle Türen offenstehen. Im hinteren Zimmer spielt ein Mann im Bademantel Klavier. Unter dem Mantel ist er nackt, denke ich.

„Wollen Sie nicht reinkommen?“

Clemens geht ins Wohnzimmer. Es riecht nach Kaffee. Auf der Bank neben dem Pianisten steht eine Kaffeemaschine. „Wir trinken beide exzessiv“, sagt Clemens und reicht mir eine Tasse.

„Mir auch“, sagt der Klavierspieler. „Und koch' neu!“ Seine Bank ist mit Kaffeepulver vollgekrümelt.

„Jojo kommt aus Fürth. Er ist Feinmechaniker“, sagt Clemens. Er bietet mir einen

Platz auf der Couch an. Der Raum daneben ist schwarz abgehängt. An der Wand gegenüber steht ein Flachbildschirm. Das Klavierspiel bricht ab.

„Hi“ begrüßt Jojo mich. Er lässt sich auf die Couch fallen. „Und was machen Sie so?“

„Ich bin Hausmann. Frau und drei Kinder. Wir wohnen gegenüber.“

„Interessant!“ Clemens nickt.

„Und Sie?“, frage ich.

„Drehbuchautoren“, sagt Clemens. „Wir sitzen gerade an einer Soap für Helmut Berger.“ Schwulen pornos, denke ich.

„Wollen Sie mal sehen?“, fragt Jojo.

„Drehbücher, Showformate, Dokumentationen. Wir machen alles“, ergänzt Clemens.

„Interessant“, sage ich.

„Meistens nur Schnulzen. Was man uns Schwulen beim Fernsehen so zutraut“, erklärt er. Auf dem Flatscreen erscheint ein behaarter Typ im Slip, der aus einem Schweinekoben trinkt. Genau das, was ich mir gedacht habe.

„Clemens, gib' mal die andere DVD.“

„Kennen sie Helmut Berger persönlich?“, frage ich.

„Der Helmut ist ein charmantes Arschloch“, meint Jojo. „Den muss man nicht kennen.“ Er wechselt die DVD.

„Danke für den Kaffee. Ich muss jetzt ans Mittagessen. Die Kinder kommen gleich. Wollte mich nur mal vorstellen.“

„Ja, sehr nett. Auf gute Nachbarschaft“, verabschiedet mich Clemens an der Tür. Dem letzten Schwulen bin ich beim zwanzigjährigen Klassentreffen begegnet, überlege ich. Bei Petersen wusste man das schon zu Schulzeiten. Der hat aus Spaß Biografien gelesen, immer die falsche Musik gehört und dazu auch noch getanzt. Außerdem wurde er als einziger Junge von Swantje eingeladen. Superwoman in Leggings und engen T-Shirts. Auf den Armen ein heller Haarflaum. `Petersen kann immer auf einen Kakao zu mir kommen`, sagte sie mit gespielt anzüglichem Augenaufschlag. Darauf Petersen: `Ja, Swantje`, Lächeln, schräg gestellter Kopf.. Total schwul halt. Von Petersen hatte sie nichts zu befürchten. Wusste jeder. Trotzdem war ich eifersüchtig. Jeder hätte gern mit Swantje.

Es gibt einen herrlichen Abend nach diesem Tag. Alle Welt lustwandelt im Park am schönen Seeufer entlang, unter den großblättrigen Bäumen. Wenn man hier, unter so vielen aufgeräumten, leise plaudernden Menschen, spaziert, fühlt man sich in ein Märchen versetzt. Weit hinten lodert die Stadt im Feuer der untergehenden Sonne, später hebt sie sich dunkel vor dem noch leuchtenden Abendhimmel ab.

Der See glitzert im Dunkel, und die vielen Lichter schimmern im Wasser. Herrlich sieht das aus. Und wenn man über die Brücke geht, sieht man unten die Boote. Mädchen in hellen Kleidern sitzen in ihnen. Ihre Stimmen mischen sich mit dem Geräusch der Wellen und verlieren sich im Schwarz, werden immer leiser, dunkel und herzergreifend. Die Nacht wird noch größer und tiefer dadurch. Am Ufer schimmern die Lichter des Waldschlösschens herüber, als wären es glühende Kohlen. Das große dunkle Rund des Nachthimmels breitet sich über dem See aus. Er bekommt etwas Raumloses. Wir singen 'La Mer'. Meine Frau Sophran, ich Bass, die Kinder zwischenrein. Überall sitzen dicht gedrängt stille Menschen. Als wir enden, klatschen sie begeistert. Auch an flatterhaften Wesen fehlt es nicht, Frauen, und Männer, die nur diese im Auge behalten und hinter ihnen hergehen, einige Schritte zögernd, dann wieder ein Stück hervorstürmend, bis sie dann endlich den Mut finden, sie anzusprechen. Es finden sich natürlich auch die Neuen unserer Straße ein. Clemens und Jojo und noch eine dritte Person, die etwas Tierisches an sich hat. Als wir sie unter einer Laterne treffen, erkennen wir, es ist ein Riesenschnauzer. Wir wünschen uns einen guten Abend. Dann kommt der schönste Moment: Im Dunkel nimmt meine Frau meine Hand. Nur sie und ich, niemand, der etwas davon mitbekommt. Diese schmale kühle Hand, mit der sie mich schon tausend Mal gefasst hat.

Jemand hat uns mal eine DVD geschenkt. Aber wir haben weder einen DVD-

Player, noch einen modernen Fernseher. Der mit schwarzem Molton abgehängte Raum, überlege ich. Dark Room oder was. Ob da der Dritte von gestern am See ...? Ach nee, überlege ich. Clemens und Jojo sind ein wenig überrascht, dass ich schon wieder klinge. Beide sind vollständig angezogen. Ist auch sonst alles ganz ruhig. Nur die Kaffeemaschine arbeitet. „Ihr habt doch DVD“, zeige ich den Film. Clemens ist begeistert: „Oh Mann! Ich war neunzehn, da hab' ich Eraserhead zum ersten Mal gesehen. Eigentlich wollte ich 'ne Bar aufmachen. Da, wo es immer warm ist. Immer Leute um einen, die dafür zahlen, dass man sich mit ihnen betrinkt. Paradies auf Erden. Aber stattdessen hab ich in einem Hotel in Barcelona gejobbt. Im Fernsehkanal vom Hotel haben sie den gezeigt. Da liefen nur seltsame Filme. Almodóvar und so. Ich hab den, glaub ich, ein Dutzend Mal gesehen. Hab hauptsächlich fernguckt in Barcelona und die angebrochenen Flaschen mitgehen lassen. Hatte rauschende Nächte mit den Jungs vom Straßenstrich. Jojo hat mich irgendwann im Raval aufgegabelt. Er fand das mit der Bar auch gut. Sein Vater ist Jemenit. Da lag der Jemen nahe. Eine Bar direkt am Strand. Einem Strand, an dem man Wellenreiten konnte. Besser als in Tarifa. Aber Jemen, das war die Härte. Weil der Jemen sozialistisch ist, weiß man nie, ob die Warenlieferungen kommen. Touristen lassen sie auch keine ins Land. Außerdem hat man die ganze Zeit einen Geheimpolizisten auf einem Kamel an der Seite. Und die Jemeniten sind arm und können sich den Alkohol nicht leisten. Dürfen ja offiziell auch gar nicht trinken und schlussendlich kommt man als Schwuler in den Knast. Also sind wir

wieder weg.“

„Ich finde Lynch blöd“, sagt Jojo. „Aber guckt mal schön.“ Er verschwindet. Wir gucken Eraserhead. Dauert ganz schön lange.

„Wollen wir uns nicht duzen?“, fragt Clemens an der Tür. „Deine Frau spielt doch Geige? Wir haben sie durchs Fenster gesehen. Vielleicht können Jojo und sie mal ein Duo spielen?“

„Ich werd' sie fragen. Aber nur, wenn wir mal hinter den Vorhang gucken dürfen.“

„Willst du jetzt?“

„Nee, war'n Witz. Ich muss rüber, Mittagessen.“ Obwohl ich nach dem Film gar keinen Hunger habe.

„Na, heute schon zuhause gewesen?“, fragt Clemens, als er uns am Abend öffnet. Meine Frau zeigt auf ihren Geigenkoffer. Aus dem Wohnzimmer kommt wieder Klaviermusik. Und Jojo wieder im Bademantel.

„Ein Duo gefällig?“, fragt Jojo und wühlt in den Blättern, die auf dem Klavierdeckel liegen. „Um den in schwul und hetero geteilten Kosmos zusammenzufügen? Mozart?“, wedelt Jojo mit den Noten. Während meine Frau ihre Geige auspackt, nehme ich ein Buch aus dem Regal. 'Der Hoden. Vom Rausnehmen und Wiedereinsetzen. Von Hubert Fichte' lese ich. Auf dem Cover ist ein geschminkter,

bärtiger Mann in einem gewaltigen Pelzmantel abgebildet.

„Verkleiden ist scheiße“, sagt Jojo, als ich das Buch zurückstelle. Er spielt die Melodie. „Tunten und Drags sind das Allerletzte!“ sagt er in den Mozart hinein. Als das Stück durchgespielt ist, erklärt Clemens: „Jojo war mal Dragqueen-Chauffeur, als er neu war in Hamburg.“

„Was findest du denn nicht scheiße“, frage ich.

„Gummi“, lacht Jojo. Er steht auf. Dabei öffnet sich sein Bademantel und gibt den Blick auf eine salatgrüne Unterhose frei.

„Was guckt ihr denn so? Bin ich zu dick?“

„So eine hab' ich auch“, sage ich und zeige auf die Unterhose. Er lässt sich stöhnend auf die Couch fallen: „Immer jung sein und hip kann so anstrengend sein. Alt sein, das wär's. Früher habe ich die Sachen aus Opas Schrank getragen. Aber das war auch nur ein Versteckspiel.“

„Wir haben auch für das ganze Mittelalter von 25 - 75 keine Lebensvorstellung, wenn Du das meinst“, sage ich. „Und wir sind schon mittendrin.“

„Wie werden wir im Alter leben?“, fragt Clemens. „Enkelkinder wird's nicht geben.“

„Wir haben Kinder. Wir könnten uns am See treffen“, sagt meine Frau

„Und wir werden uns unsere Leben wie freundliche Außerirdische ansehen“, sagt Jojo.

„Und uns Mehl und Eier leihen“, lacht Clemens.

„Und zu den Cramps gehen. Da tanzen Frauen nackt in Käfigen“, sage ich. Die drei gucken Löcher in den Raum.

„Bis einer wegzieht“, macht Clemens dann weiter.

„Oder stirbt“, sagt meine Frau. Sie sieht mich an.

„Wollt ihr das jetzt sehen?“, fragt Jojo. Er zeigt auf den Vorhang. Wir nicken. Jojo öffnet ihn: Ketten, Gummikissen und verschiedene Gummiutensilien. Und der Riesenschnauzer mittendrin. „So, jetzt ist ja alles klar. Das ist Karl“, lacht Jojo.

„Wir hören dein Lachen über die Straße, wenn wir im Vorgarten sind. Und die Ketten“, sagt meine Frau. Dann will sie rüber. Weil es schon spät ist.

„Der hier bleibt noch ein wenig“, sagt Clemens und legt mir die Hand auf die Schulter. Jojo holt eine Packung Underberg aus dem Kühlschrank. „Man soll trinken, wenn man fröhlich ist. Erstes Trinkspiel“, sagt er. Jeder bekommt fünf Fläschchen und eine Serviette. Wir trinken. Jojo und Clemens benutzen dauernd ihre Servietten. „Schwules Gehabe“, schimpfe ich und mache Schwulenwitze. Jojo holt eine zweite Packung. „Wenn du nicht artig bist, musst du rüber“, droht er. Wir lachen uns schlapp.

„Noch ein Fläschchen“, sagt Clemens und wischt sich den Mund ab. Meine Frau klingelt.

„Du kommst immer, wenn's am schönsten ist. Wär' ich schwul, würd' ich mit Jojo zusammenleben“, lalle ich. „Oder mit Clemens. Prost!“

„'tschuldigung“, sagt Jojo zu meiner Frau. „Der Serviettenrick: Trinken und den Alkohol in die Serviette spucken. Hat er nicht verstanden.“

„Ihr seid doch nicht mehr zwanzig“, schimpft meine Frau.

„Man wird in eine Kiste geworfen und muss damit auskommen“, leiere ich, als es über die Straße geht. „Also quasi tot auf die Welt gekommen. Das ist meine Beckett'sche Grundüberzeugung. Keine Entwicklung. Entwicklung ist ein Ausflug in die Hölle.“

„Komm endlich rein“, drängelt meine Frau.

Am Nachmittag will ich den Kindern den Hund zeigen. Sofort sind sie hinter dem Vorhang. Karl wedelt mit dem Schwanz.

„Wofür ist das?“, fragt meine Älteste. Sie hält sich einen Maulkorb vors Gesicht. „Kommt das aus Afrika wie deine Masken?“

„In Afrika sind alle Menschen schwarz“, belehrt uns die Mittlere. Sie kommt im Sommer in die Schule. Ich sage, sie soll sich melden, bevor sie etwas sagt. Aber sie kapiert es nicht.

„Warum?“, fragt der Kleine. Dieses ständige Welterklären, obwohl man die Welt

selbst nicht versteht.

„Ich gehe mit Clemens Bötchen fahren. Kommt ihr mit?“, fragt Jojo. Er macht es richtig.

„Und Karl?“, fragen die Kinder.

Zuhause wollen die Kinder Jojo die Masken zeigen. Der Kleine reißt sie den Mädchen aus den Händen, bis eine auf dem Boden zersplittert. Ich brülle Verwünschungen. Die Kinder lassen sich taubenhaft aus dem Zimmer vertreiben. Jojo versucht mich zu beruhigen.

„Täglich trage ich zentnerweise Spielzeug in ihre Zimmer“, schimpfe ich. „Liegt überall. Nur nicht da, wo es hingehört. Jeden Tag Säcke voller Spielzeug. Manchmal nehme ich auch die Kinder auf die Schultern. Ich hätte Kohlenhändler werden sollen. Ich bin kräftig und kopfrechenstark.“

„Ej, ruhig“, sagt Jojo und hilft mir beim Scherbenaufsammeln. Die Kinder stehen im Türrahmen.

„Warum hast du Clemens im Boot geküsst?“, fragt die Älteste. „Wo ist deine Frau? Können wir mit Karl Gassi gehen, Papa?“

„Im Leben gibt's keine eindimensionalen Antworten“, sagt Jojo. „Was meinst du?“, fragt er mich.

„Na los, nehmt Karl und haut ab.“

„Was ist denn los? Du bist so unruhig“, sagt meine Frau abends im Bett.

„Was hältst du denn von den beiden?“

„Die sind doch nett.“

„Und passen die hierher?“

„Was redest du denn?“

„Also, nur mal angenommen, wenn die Kinder nun schwul werden?“

„Schwulsein ist doch nicht ansteckend.“

„Scheißliberale! Was ist, wenn?!“

„Weiß ich auch nicht. Schlaf jetzt.“

„Sagst du so einfach.“